



Breslauer Kreis-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Sonnabend,

No. 13.

den 28. März 1835.

K u r r e n d e.

Der Königl. Regierungs-Sekretär Herr Theodor Brand welcher bereits durch mehrere von ihm in Druck gegebene gemeinnützige Schriften dem nah und fernen Publikum bekannt ist, giebt ein Pfennig-Lexikon in einem Bande als ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für alle Stände, welches in Hefen jeden Mittwoch in elegantem Umschlage zu 2 Bogen für den so äußerst billigen Preis von 2½ sgr. erscheint, heraus, das erste bereits erschienene Heft liegt dem diesfalligen Umlaufs-Schreiben als Probeheft zur Ansicht bei, und vom 1. April d. J. ab werden die folgenden Hefte allwöchentlich regelmäßig ausgegeben.

In sofern nun Guts-Besitzer, Geistliche, Gerichts-Schulzen, Schullehrer, Gerichtsschreiber u. Willens sind, auf dieses besonders gemeinnützige Werk zu subscribiren, werden dieselben hiermit angewiesen, die Anzahl der zu verlangenden Exemplare in dem dem Umlaufs-Schreiben beigefügten Cours-Bogen zu vermerken, und es wird der Königl. Kreisbothe Krumpholz sodann für deren allwöchentliche prompte Zufertigung Sorge tragen.

Breslau, den 24. März 1835.

Königl. Landrathl. Amt.
G. Königsdorff.

Die Sage vom Kynast.

Unfern dem Hirschbergischen warmen Brunnen, oberhalb des Dorfes Hermsdorf, liegt die durch Zeit, Krieg und Feuer beschädigte Burg Kynast. Vor grauer Zeit, ehe dieselbe in den Besitz der Ahnen der jetzigen Eigenthümer, der Grafen Schafgottsch überging, wohnte auf derselben ein alter Ritter, dem das Land umher gehörte. Er hatte einen Sohn, Namens Rittlieb, und eine Tochter, die nach ihrer verstorbenen Mutter Kunigunde hieß. Rittliebs Neigungen und Fähigkeiten entsprachen seinem Namen, denn,

obchon in jener Zeit der junge Adel sich besonders im Reiten und Roszbändigen hervorthat, also daß das Wort Reiter oder Ritterschaft ein bezeichnender Name des adeligen Standes ward, so war doch Rittlieb allen seinen Genossen in der Kunst des Reitens weit überlegen. So schnell, so geschickt und besonders so waghälftig ritt keiner von Ihnen und der alte Ritter, der in jüngern Jahren selbst ein eifriger Roszbänder gewesen war, hatte eine große Freude an der Kunstfertigkeit und der Kühnheit, mit der Rittlieb das wildeste Pferd beherrschte. Diese Liebhaberei artete in Rittlieb bald zur Leidens-

schaft aus. Reiterkünste, die den andern ganz unmdglich oder nur in auferordentlichen Fällen anwendbar schienen, führte er täglich zum Zeitvertreib aus. Er schwamm zu Pferde durch reißende Ströme, setzte über breite Abgründe, ritt auf schwindelnden schmalen Gebirgspfaden, und weil alle diese Wagnisse ihm zuletzt doch nur gering schienen, erfand er sich die halsbrechendste Reitbahn, die es jemals in irgend einer Zeit gegeben hat.

Die Burg umgab eine hohe Ringmauer, die zwar unterwärts eine breite Begründung hatte, deren oberer Rand aber nur eine schmale, dazu etwas gekrümmte Fläche darbot. Auf diesem Pfade, senkrecht über einem steilen Bergabhange und tiefen Abgründen schwebend, pflegte Rittlieb einher zu reiten, ein Reiterkunststück, vor dem den Zuschauern die Haare zu Berge standen. Selbst dem Vater, dem alten Ritter, schien ein solcher Ritt zu gefährlich, und er ermahnte den Sohn, dergleichen Wagnisse nicht zu wiederholen. Rittlieb unterließ es auch eine Zeit lang, bis es eines Tages sich ereignete, daß mehrere junge Ritter, seine Genossen, sich auf dem Rynast versammelten. Nach einer frohen Tafel, an dem weingefüllte Humpen nicht gefehlt haben sollen, erhoben sich die Herren, um im Burghofe nach ihren Pferden zu schauen. Rittlieb zeigte ihnen die seinigen, und da ein Lieblingspferd von ihm vorgeführt ward, schwang er sich in den Sattel und ließ dasselbe vor den Freunden in mannigfachen Sprüngen und Wendungen sowohl die Sicherheit als die Anmuth der Bewegungen darthun. Plötzlich fuhr es dem Reiter durch den Sinn, ihnen auch die Krone der guten Uebung des Pferdes zu zeigen. Ehe man ihn davon abhalten konnte, sprengte er längs dem Aufgange empor zur Brustwehr der Mauer und sodann auf die Zinne derselben. Der gefährliche Ritt begann unter den Zurufungen der Freunde, und war zur größern Hälfte vollbracht, als sie plötzlich den kühnen Reiter auf seinem Rosse schwanken sahen, als würde ihm schwindlich. Noch ehe die Angst um ihn sich laut äußern konnte, trat das Pferd fehl und Rittlieb stürzte von der Mauer in die furchtbare Tiefe hinab. Man eilte, ihm Hülfe

zu bringen, doch Rosß und Reiter lebten nicht mehr. Als dem alten Ritter die Trauerkunde hinterbracht ward, ergriff ihn der heftigste Schmerz, er wies jeden Trost zurück und weinte so viel, daß er erblindete. Auf dem Grabe des Sohnes, von dem Leid um ihn tief bewegt, that er den Schwur, seine Tochter Kunigunde sein nunmehr einziges Kind, nur dem Manne zu vermählen, der gleich Rittlieb der kühnste Reiter wäre, und die Ringmauer auf ihrer Zinne zu umreiten vermögen würde.

Unter Rittliebs Freunden und Genossen gab es geübte Reiter; auch erschien der Lohn des Wagesstücks, die Hand des Fräuleins nebst dem Erbe des alten Ritters, als ein sehr begehrllicher Preis, nachdem es Vielen gelüskete, jedoch fanden alle die Mauer zu hoch, die Bahn zu schmal, das Unternehmen höchst bedenklich, und es verging ein Jahr, ohne daß ein Freiberber sich gemeldet hätte. Vielleicht meinten die jungen Ritter, der alte Ritter könne nicht mehr lange leben, und nach seinem Tode würde die Hand des schönen und reichen Burgfräuleins sich auf eine leichtere Weise, als durch einen halsbrechenden Ritt, erwerben lassen. Sie sparten also ihre Schmeichelworte, bunte Kleidung und andern Frauendienst, bis zu jener von ihnen nicht fern geglaubten Zeit. Indessen täuschte der alte Ritter ihre Hoffnungen, denn als er in der That bald nach Verluß des Trauerjahres sein Ende herannahen fühlte, ließ er sich von der Tochter auf dem Sterbebette hoch und theuer versprechen, auch nach seinem Tode keinem andern Manne die Hand zu reichen, als demjenigen, der die von ihm festgesetzte und beschworene Bedingung erfüllen würde. Kunigunde hatte dem sterbenden Vater seine Bitte nicht abschlagen können, und bald ward es im ganzen Lande bekannt, wie der Besitz der Hand der reichen und schönen Erbin vom Rynast fortdauernd von jenem abenteuerlichen Ritte auf der Ringmauer des Schlosses abhängt.

Auf dem nahen Schloß Greifenstein hauste damals ein Ritter, Namens Ratbold, der, nach der Uebung und mit dem Sprachgebrauch jener Zeit zu reden, vom Sattel und Stegr reif lebte, das heißt: er griff die auf den

nächsten Landstraßen ziehenden Kaufleute an, plünderte sie oder führte sie auf seine Burg Greifenstein, die davon den Namen erhalten haben soll, und hielt sie dort in harter Gefangenschaft, bis sie Mittel und Wege fanden, durch ihre Angehörigen ein Lösegeld für sie zu bezahlen. Dieser Raubritter war vermöge seines Gewerbes ein geübter Reiter, denn sowohl beim Angriff, als auch beim Rückzuge kam es oft auf Schnelligkeit an. Als er die Bedingungen vernahm, durch deren Erfüllung die Hand des Burgfräuleins vom Kynast zu erhalten sei, erwachte in ihm die Lust, sich um sie zu bewerben. Aber es war nicht sowohl die Schönheit Kunigundens, die diesen Wunsch in ihm erweckte, sondern es gelüstete ihm nach dem reichen Erbe, und sodann reizte ihn der Gedanke, daß er zugleich mit diesem den Ruhm erlangen würde, der beste Reiter im Lande zu sein. Er war gleichwohl vorsichtig genug, zu seinem wagehäßigen Ritt sich gehörig vorzubereiten. Zu diesem Ende ließ er den obern Rand einer niedrigen verfallenen Mauer bei Greifenstein ebnen, und übte sein Pferd auf dieser Bahn einher zu gehen.

Die Kunde von seinem Vorsatz und seinen Übungen verbreitete sich bald und erreichte auch Kunigunden. Sie erschrak heftig über die Möglichkeit, in die Hände des wilden Ratholds zu fallen, und wäre ihr Vater noch am Leben gewesen, so hätte sie alles versucht, um ihn zu bewegen, von seinen Bedingungen abzustehen; jetzt aber, da er todt war, vermochte sie es nicht über sich, das ihrem Vater gegebene Wort zu brechen, und so erwartete sie mit Zittern und Zagen die Erscheinung des Raubritters auf dem Kynast. Es dauerte auch nicht lange, so sprengte Rathold vor die Zugbrücke des Schlosses und begehrte Einlaß, indem er zugleich seine Absicht verkündete, den gefährlichen Unritt zu unternehmen und die Hand des Fräuleins sich zu verdienen. Es konnte ihm hierauf die Aufnahme im Schlosse nicht verweigert werden, im Gegentheil mußte man, der Anordnung des verbliebenen Burgherrn gemäß, für den Tag ein feierliches Gastmahl veranstalten, und die Lehnsleute der Herrschaft einladen, am folgen-

den Morgen Zeugen der wirklichen Erfüllung der Bedingungen zu sein!

(Beschluß folgt.)

Berliner Wiß.

Bei einem öffentlichen Examen in Berlin wurde ein Schüler gefragt: Wie viele Inseln liegen im Weltmeer und wie heißen sie? — worauf er antwortete: Im Weltmeere liegen sehr viele Inseln, und ich heiße Krause!

Rathgeber.

29. Mäuse und Ratten zu vertilgen.

Man nimmt 1 Theil geschnittene Blätter von Nießwurz und 2 Theile feines Weizenmehl und mischt beides zusammen. Aus diesem Gemisch wird ein fester Teig mit gekäumten Honig geknetet, derselbe in erbsengroße Theile zerschnitten und an die Orte, wo sich Mäuse und Ratten befinden, gestreut; sie fressen bald davon und kommen um. Man muß indeß Sorge tragen, daß das Federvieh nicht davon fresse, welches ebenfalls dadurch umkommen würde.

Wallnuskkerne, in Potaschenlauge gekocht, sind ein tödtliches Purgirmittel für diese Thiere wenn man ihnen solche hinlegt, daß sie davon fressen; sie sterben auch davon, wenn man Potasche in die Löcher dieser Thiere streuet.

30. Gläser, Porzellan, Fayence u. gegen das Zerspringen, auch bei der größten Abwechslung von Wärme und Kälte zu sichern.

Man bringt gewöhnlich gläserne, porzellanene, fayencene und auch irdene Geschirre, um sie vor dem Zerspringen beim Wechsel der Temperatur zu sichern, umwunden mit Stroh oder Leinwand, in kaltes Wasser, erhitzt dieses dann zum Kochen und läßt es, wenn es einige Zeit gesotten hat, wieder langsam erkalten. Andere wenden bloß für gläserne oder glasierte irdene Geschirre gewöhnliches Wasser, für Porzellan und Fayence aber eine Aschenlauge an. Allerdings kann dadurch unächttes Porzellan gehärtet und Glas zur Abwechslung zwischen Wärme

und Kälte tauglicher gemacht werden. Bringt man aber ein so behandeltes Glas schnell aus der Kälte auf einen stark geheizten Ofen, oder von demselben schnell in die Kälte, oder gießt man in das kalte Glas oder in die kalten andern Geschirre, ohne Vorsorge, daß sie entweder in der Hand gehalten, am Boden mit Luft umgeben sind, oder auf einem andern schlechten Wärmeleiter, z. B. auf Holz, Tüchern, Betten u. r. ruhen, sondern während sie auf Metallen stehen eine siedende Flüssigkeit, so überzeugen sie, daß das angewandte Mittel keine vollkommene Eisicherheit gegen das Zerspringen verschafft.

Vollkommen aber werden sie gegen dasselbe geschützt, wenn man in das Wasser, in welchem sie gekocht werden, so viel Kochsalz thut, daß dasselbe noch weit salziger schmeckt, als das, welches zum Sieden der Fische nöthig ist. Sie springen dann auch bei der größten Abwechslung nicht, auch ihre Glasur bekommt keine Sprünge. Man kann dann selbst einen Cylinder zu Astrallampen, der auf Eis gelegen hat, über die brennende Lampe stürzen, ohne fürchten zu müssen, daß er berste.

Salzwasser bedarf, um ins Kochen zu kommen, eine viel stärkere Erhitzung, als gemeines, und geht beim Erkalten auch in eine größere Kälte über. Die Ausdehnung und Zusammenziehung, zu welcher die Geschirre durch dasselbe geeignet werden, werden also viel bedeutender.

Am vortheilhaftesten würde es sein, wenn das Kochen der Geschirre im Winter geschähe, wo sie vom Eispunkte hinauf und wieder herab steigen könnten, und noch vortheilhafter, wenn es wiederholt würde.

A n z e i g e n .

Am 3. d. M. Abends gegen 7 Uhr, traf mich das Unglück, auf der Straße zwischen Rosenthal und dem Zollhause vom heftigen Sturmwinde mit einem zweispännigen Plau-Wagen, worauf mein Vater, der Kreisrath Bursian und dessen Frau saßen umgeworfen zu werden, wo mir durch Zerdrückung einer mit Essig gefüllten Flasche von den Scherben das linke Ohr

in drei Theile zerschnitten, und ich durch mehrere Wunden am Kopfe verletzt wurde. Ohne Besinnung beinahe verblutet, ganz entkräftet brachte man mich in meine Behausung. Durch thätige Mitwirkung der ertheilten Heilmittel des Wundarzt Herrn Clemens aus Hünern, gelang es mir schon in sechs Tagen wieder außer dem Bette zu sein, und bin durch schnelle Hülfe nunmehr von Schmerz befreit, und von allen Wunden gänzlich geheilt, und finde mich veranlaßt, dieses mir menschenfreundlich erwiesene Benehmen des Herrn Clemens zur Belobung durch das Kreisblatt öffentlich bekannt zu machen.

Weide den 17. März 1835.

Ernst Wetter,
Gerichts-Scholze.

Da ich gesonnen bin mein sub Nro. 5 zu Oberwitz belegenes Gut nebst lebenden und todtten Inventarium aus freier Hand zu verkaufen, so mache ich solches mit dem vorläufigen Bemerkten bekannt: daß dasselbe 4 Hufen Weizen-Boden erster Klasse hat, welche sich in guter Cultur befinden, und die Hälfte des Kaufpreises zu 5 pro Cent darauf hypothekarisch stehen bleiben kann. Die näheren Bedingungen mündlich.

Oberwitz den 25. März 1835.

Carl Thomas,
Erbhofsleiter Besitzer.

Ein gesittetes wohlherzogenes Mädchen von gutem Herkommen, dessen moralischen Werth die Empfehlung einer sehr achtbaren Familie verbürgt, wünscht bei einer Herrschaft baldigst als Aufseherin oder Wirthschafterin eintreten zu können. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Breslauer Marktpreis am 26. März.

P r e u ß . M a a ß .

	Höchster		Mittler		Niedrigst.	
	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.
Weizen der Scheffel	1 16	6	1 14	3	1 12	—
Roggen = =	1 7	6	1 7	3	1 7	—
Gerste = =	1 6	—	1 6	—	1 6	—
Hafer = =	— 25	—	— 25	—	— 25	—